

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 13

Artikel: Das Übersinnliche und meine Kappe
Autor: Knobel, Bruno / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Übersinnliche und meine Kappe

Logisch

Kaum jemand, der nicht das Wort «psychologisch» anwendet – richtig oder falsch, das ist meist nicht so wichtig. Hauptsache ist, dass es gut klingt! Seine Anwendung macht sich ja immer gut! In jüngerer Zeit macht es den Anschein, als ob auch der Begriff «parapsychologisch» sich in ähnlicher Weise in der Umgangssprache einzunisten beginne. Als neulich ein Gesprächspartner von mir bei einer Gelegenheit, wo man üblicherweise sagt: «Das ist doch wohl kaum möglich!», verblüfft ausrief: «Aber das ist ja geradezu parapsychologisch!», da konnte ich nicht umhin, ihn maliziös zu fragen, ob er mir denn überhaupt erklären könne, was das genau heisse. Er zog sich aus der Klemme, indem er zurückfragte, ob ich es denn könne. Und ich brauchte nicht lange nachzudenken, bis ich entdeckte, dass ich es auch nicht kann.

Psychologie ist die Lehre von der Psyche. Und da «para» im Griechischen *neben* und *beiderseits*, aber auch *bei*, *hinzu*, *gegen* und *darüber hinaus* bedeutet, ergibt eine Kombination nur etwas wie *Nebenpsychologie* oder etwas, das *über Psychologie hinausgeht*. Also: ebenso kurz wie allgemeinverständlich kann ich «parapsychologisch» nicht definieren, ich gestehe es! Aber vielleicht kann ich es mit einer Geschichte erklären, wobei der Trick nun eben der ist, dass die Erklärung in etwas Unerklärlichem besteht, was insofern dennoch *logisch* ist, als es – eben – *parapsychologisch* ist.

Seit mein Haupthaar Neigung zeigt, sich zu lichten, habe ich eine Kopfbedeckung für sehr kalte Tage: Eine Baskenmütze, die deshalb praktisch ist, weil ich sie zerknüllen und in die Tasche stecken oder an jedem beliebigen Ort unterbringen kann. Nachteilige, wenn auch *logische* Folge solcher Praktiken ist, dass ich sie gerne an einem all der vielen Ablegeorte vergesse oder gar verlege. Aber nun zur Geschichte.

Psychologisch

Meine Kappe war wieder einmal unauffindbar, und dies schon seit vielen Tagen. Doch da

mildes Wetter herrschte, machte ich mir nicht allzu viele Gedanken darüber. Und so war ich denn auch barhäuptig mit dem Auto unterwegs und völlig arglos, als plötzlich der Motor zögernd zu stottern begann, dann in eine Phase überging, wo er jedes Zögern aufgab und sehr nachdrücklich stotterte, bis er völlig den Geist aufgab. Da nicht Benzinmangel der Grund sein konnte und weil mich dünkte, das Stottern habe wie ein mahnendes Pochen geklungen, tat ich erst, was ich angesichts meiner fraglosen technischen Untalentiertheit ruhig hätte unterlassen können, nämlich ich steckte mein Barhaupt unter die Kühlerhaube. Und da ich darunter nichts Aussergewöhnliches entdeckte, blickte ich mich um. Nahe der Strasse stand ein Haus – weit und breit das einzige –, klein und gewöhnlich und, wie mir nach einem ersten flüchtigen Blick schien, vielleicht ein wenig trist – oder auch nur eine Spur vernachlässigt. Item: Ich ging die paar Schritte zu dem Haus und dachte noch, das sei nun doch wirklich eine glückliche Fügung: Eine Havarie, aber gleich bei einem Haus!

Ich klopfte mehrmals, dann hörte ich ein Geräusch im Haus, singend, wie wenn starker Wind durch eine enge Öffnung zieht; die Tür öffnete sich, eine ältere Frau erschien aus dunklem Flur und blinzelte ins Licht. Froh darüber, dass überhaupt jemand gekommen war, achtete ich nicht besonders auf ihre Erscheinung. Mir fiel nur auf – aber dessen entsann ich mich erst später –, dass sie mir höchstens bis zur Schulter reichte, neben der Nasenwurzel eine stark behaarte Warze und am Hals ein merkwürdiges, blaurotes Mal aufwies, ähnlich einer Brandnarbe. Auf meine Frage, ob ich telefonieren dürfe, nickte sie stumm und mit unbewegten Augen. Das Wohnzimmer, in das sie mir voranging, wirkte irgendwie unbewohnt, was davon herrühren mochte, dass die Fensterläden verschlossen waren und dass überall Staub lag. Ich war überrascht, auf einer Ecke der altmodischen Kommode einen in Hochglanz blinkenden supermodernen, hellbeigen Telefonapparat vorzufinden.

Daneben lag ein abgegriffenes Ortstelefonbuch, das, wie ich dem gedruckten Deckblatt entnahm, schon fünf Jahre alt war. Darin blättern, fand ich sogleich einen Garagisten aus der näheren Umgebung, und ich läutete ihm auf. Er versprach, in spätestens einer Viertelstunde bei meinem Wagen zu sein ...

Die Frau hatte derweil im Halbdunkel der Stube wortlos und unbeweglich gewartet, wie ein Schatten. Sie sagte auch nichts, als ich ihr dankend ein Fünfzigrappenstück neben das Telefon legte. Ich stand bereits wieder unter der Haustür, als ich sie mit brüchiger Stimme rufen hörte. Als ich mich umdrehte, sagte sie fast flüsternd: «Vergessen Sie nicht die Mütze – wegen der sind Sie doch gekommen!» Und sie reckte sich, stand auf die Zehenspitzen und griff sich vom Kleiderhaken meine Baskenmütze. *Meine Kappe!* ...

Ich zweifle nicht, dass nun tüchtige und gewiefte moderne Psychologen in der Lage sein werden, mit Hilfe von C.G. Jung oder Sigmund Freud das Geschehen *psychologisch* zu erklären oder zu deuten.

Parapsychologisch

Die Wendung ins eindeutige *Parapsychologische* erfolgte wenig später, als ich etwas verdattert rauchend auf der Strasse neben meinem Wagen wartete. Ein älterer Mann – ein Bauernknecht, wie ich aus Kleidung und Mistgabel, die er trug, glaubte schliessen zu können – kam zu Fuss des Weges, hielt neben mir verschnaufend an, fragte woher und wohin und warum, äusserte sich hilfsbereit und war sogleich beruhigt, als ich ihm erklärte, ein Garagist werde wohl jeden Augenblick auftauchen.

«Wer wohnt denn eigentlich dort in jenem Haus?» fragte ich ihn betont beiläufig.

Er schob seinen Hut aus der Stirn, kratzte sich im Nacken und schien unschlüssig, was er sagen sollte.

«Ich meine die kleine Frau mit der grossen Warze», drängte ich.

«Die Warzen-Marie?» sagte er nachdenklich und blickte mich dann forschend an: «Ja haben Sie die denn noch gekannt?»

Mir fiel gar nicht auf, dass er in der Vergangenheitsform gesprochen hatte, und erwiderte: «Ich habe nur einmal mit ihr gesprochen!»

«Ja, ja», meinte er und warf einen seltsamen Blick auf das Haus, «seit sich die Warzen-Marie vor fünf Jahren am Kleiderhaken erhängt hat, steht das Haus leer und zerfällt nach und nach!»

Komparativ und Superlativ

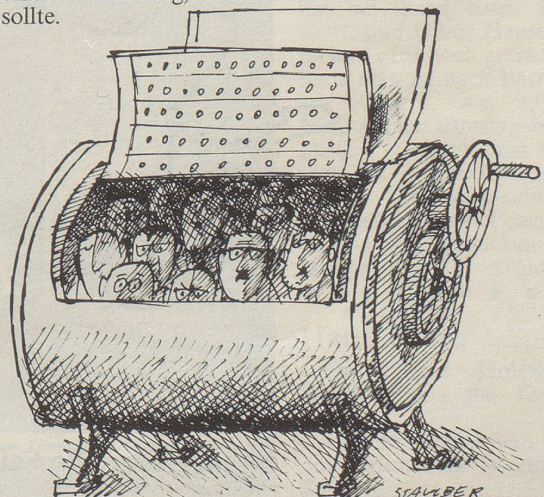
Ich könnte es bei diesem Stand der Geschichte bewenden lassen in der Gewissheit, dass sie hinreichend deutlich parapsychologisch ist, wenn ich nicht gestehen müsste, dass der Fortgang noch eine erhebliche parapsychologische Steigerung brachte, sozusagen über den Komparativ hinaus:

Ich stand also da, drehte die unbezweifelbar greifbare Realität meiner wiedergewonnenen Mütze in den Händen und hatte nur eines noch nicht wiedergewonnen: meine Fassung.

«Dann könnte ich also im Hause dort wohl auch nicht telefonieren?» fragte ich zögernd.

«Nein, gewiss nicht!» sagte der Mann mit aller Entschiedenheit; er lachte sogar: «dort gab es nie ein Telefon», und er fügte an: «wo die Marie ja nicht einmal über elektrischen Strom verfügte ...»

Mit parapsychologischem Superlativ meine ich, dass in just jenem Augenblick ein Garagewagen sich näherte und neben uns anhielt. Der junge Mann im Overall, der ihm entstieg, trat herzu, wandte sich geschäftsmässig an mich und fragte: «Sie sind wohl der Herr, der uns vor etwa einer Viertelstunde angeläutet hat?»



Saubere Gesellschaft